

Taufpredigt am 12. Sonntag nach Trinitatis, 27. August 2023, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Josua 1,9:

Sei mutig und stark! Fürchte dich also nicht und hab keine Angst; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall, wo du unterwegs bist. (Einheitsübersetzung)

Liebe Gemeinde, besonders liebe Eltern, Paten und Angehörige unseres Täuflings, der Taufspruch, den ihr für N. ausgesucht habt, ist ein Wort, das Mut macht, tröstet und stärkt. Die Zukunft, die vor ihm liegt, ist wie ein weites Land – mit vielen Chancen und Möglichkeiten, aber auch mit manchen Gefahren. Wir wünschen ihm alle von Herzen, dass es ein guter Weg für ihn wird, dass er die Chancen nutzen kann und in den Gefahren bewahrt bleibt. Und natürlich werdet ihr als Eltern und Großeltern, als Paten und Freunde dazu tun, was immer ihr könnt. Aber wir wissen alle auch, dass wir mit unseren Möglichkeiten dabei immer wieder auch an Grenzen kommen werden. Darum ist es gut, dass N. diesen Zuspruch heute von Gott bekommt. Der kann wirklich immer und überall mit ihm sein, wo er unterwegs ist. **Seine und unser aller Zukunft steht bei unserem Gott.** Wie er sich Josua und dem alten Israel zugesagt hat, so ist er in Jesus Christus erst recht für uns da. In ihm macht er sich für uns stark. Deswegen gilt: Die Zukunft steht bei unserem Gott. **(1.) Darum verspricht er, (2.) darum fordert er und (3.) darum ermutigt er.**

I.

Zunächst einmal war dieser Zuspruch ja an Josua, den Nachfolger des Mose, gerichtet. Von ihm hatte er die Aufgabe übernommen, das Volk Israel in das Land zu führen, das Gott ihnen versprochen hatte. Ich stelle mir vor, wie er auf einer Anhöhe am Ostufer des Jordans steht. Tief unter ihm schlängelt sich der Fluss durch das Tal; jenseits des Grabens sind Berge, Täler und vereinzelt Siedlungen zu sehen. Dort sollen sie in Zukunft wohnen. Doch was wird sie dort erwarten? So fragt sich Josua sorgenvoll. Wird es Kämpfe und kriegerische Auseinandersetzungen geben? Wie werden die Israeliten diese Herausforderung bestehen?

Wie vor Josua liegen auch vor N. und vor uns Aufgaben, die zu bewältigen sind, Unsicherheiten und Unwägbarkeiten, Schwierigkeiten, mit denen wir fertig werden müssen. Zugleich sollen wir in dem allen das Vertrauen auf Gott bewahren. Der „Jordan“, den es jetzt zu überschreiten gilt, ist für viele von uns der aktuelle Umbruchprozess, in dem wir stehen: Wir merken, wie wir an Grenzen stoßen in unserem Umgang mit der Natur, dem Verbrauch von Rohstoffen, der wachsenden Erwärmung unserer Atmosphäre. Es wird heftige wirtschaftliche Folgen geben, aber auch neue Möglichkeiten durch die stark wachsende Digitalisierung. Verkehr und Reisen, Ernährung und Heizen werden sich verändern – all das könnte auch für die Umwelt und das Klima durchaus von Vorteil sein. Bei dem allen wird es für viele aber auch Sperrn oder Hindernisse geben, die sie entmutigen und veranlassen, stehenzubleiben, an dem Bekannten und Vertrauten festzuhalten und fällige Entscheidungen aufzuschieben oder gar vom Programm abzusetzen.

Wo immer wir in unserem Leben an Grenzen stoßen – ob zeitlich, räumlich, finanziell oder kräftemäßig –, da stehen wir in der Gefahr, vor den Schwierigkeiten zu verzagen und den Kopf womöglich in den Sand zu stecken. Josua und sein Volk könnten dabei die große Chance verspielen und Gottes Versprechen, ihnen das Land zu geben, ins Leere laufen lassen. Ohne Wagnis und Vertrauen werden wir die uns gegebenen Chancen nicht nutzen können. Nichts tun und sich einfach entscheidungslos treiben lassen, das wäre nicht Leben, sondern Vegetieren. Darum fordert Gott Josua hier zunächst auf: „*Mach dich also auf den Weg und zieh über den Jordan*“ (v. 2).

Von all dem weiß N. natürlich noch nichts. Aber schon jetzt gilt für ihn wie für uns alle: Die Zukunft ist kein leeres Blatt, das wir erst beschreiben werden. Sie ist gefüllt mit den Versprechen und Zusagen Gottes. Wer Geschichte bloß als eine Kette von Ursachen und Wirkungen versteht, sieht die Gegenwart als das Ergebnis dessen an, was in der Vergangenheit

geschah. So folgert er aus dem, was heute ist, wie es morgen sein wird. Wer dagegen geschichtlich denkt, rechnet mit Vorhaben, Entschlüssen und Akten der Freiheit. Auf dem Boden biblischen Glaubens rechnet er vor allem mit Vorhaben **Gottes**, die in seinen Zusagen feste Gestalt gewonnen haben. Schon Mose hatte er versprochen, dass er den Israeliten dieses Land, „wo Milch und Honig fließt“, geben will. Uns hat Jesus versprochen, dass er bei uns ist „alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt. 28,20), dass wir leben sollen, wie er lebt (Joh. 14,19), dass wir bei seinem Vater im Himmel Platz finden werden (Joh. 14,2f). Worin Gott sich für die Zukunft festgelegt hat, darin wird für uns die Zukunft, darin werden zumindest die in ihr liegenden Chancen bestehen. Was er dem Josua zugesagt hat, gilt in Jesus Christus auch uns, liebe Gemeinde: „Wie ich mit Mose war, will ich auch mit dir sein. ... Der HERR, dein Gott, ist mit dir überall, wo du unterwegs bist“ (V.5.9).

Damit sind die Risiken, die der vor uns liegende Weg beinhaltet, nicht einfach weg. Natürlich werdet ihr versuchen, N. den Weg zu ebnen, wie jeder von uns und auch unsere Regierung versucht, zu planen, zu kalkulieren und die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Aber das Wagnis bleibt. Auch wenn Josua hier die Zusage Gottes hat: über den reißenden Jordan führt keine Brücke, die Israeliten haben keine Boote, und die bereits im Lande wohnenden Kanaaniter werden sie gewiss nicht einfach mit offenen Armen aufnehmen. Auch von uns kann keiner genau sagen, welche Maßnahmen den größten Nutzen und den geringsten Schaden verursachen werden für unsere Zukunft. Dass es darüber Streit gibt, ist ganz normal. Er sollte nur konstruktiv sein, also ein Ringen um die beste Lösung – und nicht um den größten parteipolitischen Vorteil. Kompromisse gehören dazu – und auch, dass manche Entscheidung sich im Nachhinein als Holzweg erweist. Darauf sollten wir gefasst sein.

Entscheidend aber ist nicht, was **wir** uns vornehmen, sondern was **Gott** vorhat. Und da ist nun nicht mehr von „vielleicht“ oder „möglich“ die Rede. Heißt es zunächst noch: „Zieh über den Jordan in das Land, das ich den Israeliten im Begriff bin zu geben“ (V.2), so sagt Gott gleich darauf: „Jeden Quadratmeter, auf den eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben“ (V.3). Was sie einnehmen werden, gehört ihnen also schon, noch bevor sie selbst hingekommen sind!

Auf uns übertragen heißt das: Gott hat schon alles für uns vorbereitet, liebe Gemeinde. Noch bevor wir's merken, ist er mit seiner Liebe schon für uns da, wendet sich uns zu, steht für uns ein, schenkt uns sein ewiges Leben. Wir mögen nur die Probleme sehen, die vor uns liegen, er aber hat sie bereits überwunden. In dieser Gewissheit können und sollen wir fröhlich, getrost und mutig ans Werk gehen. Wir wissen zwar nicht, was kommt, aber Gott weiß es und wird dabei sein. Er kann „überschwänglich tun über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen“ (Eph. 3,20). Auf seine Zusagen hin kann man leben.

II.

Bei diesen Zusagen will er allerdings auch genommen werden – ebenso wie bei den Weisungen für unser Leben: „Sei ganz mutig und stark und achte genau darauf, dass du ganz nach der Weisung handelst, die mein Knecht Mose dir gegeben hat! Weich nicht nach rechts und nicht nach links davon ab, damit du Erfolg hast überall, wo du unterwegs bist! Über dieses Buch der Weisung sollst du immer reden und Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, genauso zu handeln, wie darin geschrieben steht. Dann wirst du auf deinem Weg Glück und Erfolg haben“ (V.7f). Gott sorgen zu lassen bedeutet also nicht, den Dingen einfach ihren Lauf zu lassen, liebe Gemeinde. Verantwortliches Handeln schließt immer auch ein, dass wir, was vor uns liegt, nach Maßgabe unserer Möglichkeiten planen und dafür Vorsorge treffen. Das Gesetz des Mose wird uns dafür wichtige Leitlinien geben können, die wir nur zu unserem eigenen Schaden außer Kraft lassen würden. Gewiss kann es dabei nicht darum gehen, die alttestamentlichen Gebote möglichst wortwörtlich auf unsere jeweilige Situation anzuwenden. Jesus selbst hat uns einen anderen Umgang mit den Geboten gelehrt. Sein neues Gebot besagt, dass wir uns untereinander lieben sollen (Joh. 13,34), und wo sein Geist ist, da ist Freiheit, wie Paulus schreibt (2.Kor. 3,17). Aber das ist und bleibt richtig: Man kann nicht mit der einen Hand Gottes Gaben empfangen und mit der

anderen ihn selbst abwehren, liebe Gemeinde. Ihn sollen wir über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Darum soll unsere erste Sorge im Blick auf die Zukunft nicht die sein, wie wir alles geregelt bekommen und ob wir haben werden, was wir brauchen. Zuerst sollen wir nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, danach also, dass Gottes Name in allem geheiligt wird, dass seine heilvolle Herrschaft sich ausbreitet und dass sein Wille geschieht; dann wird uns alles andere noch dazugegeben werden (Mt. 6,33).

Es geht also nicht darum, Verhaltensmaßregeln für alle denkbaren Fälle aufzustellen und sich peinlich genau danach zu richten. Zu fragen sein wird aber immer wieder danach, was Gottes unverrückbares Gebot gerade in dieser Situation von mir bzw. von uns fordert. Wir sollen dem Willen Gottes ja besser entsprechen als die Musterfrommen im alten Israel, die Schriftgelehrten und Pharisäer – d.h. nicht: penibler, sondern aus innerer Überzeugung heraus, vom Herzen her, einfach um Gottes willen. Da kann es keinen Zweck geben, der die Mittel heiligen würde – auch wenn wir in unserem Handeln in dieser Welt immer wieder vor Situationen stehen werden, in denen wir nicht anders als schuldig werden können. Da mag dann Luthers Rat an Melancthon helfen: „*Sündige tapfer – aber glaube noch tapferer.*“ Klar ist in jedem Falle, dass niemand Glück schafft durch Unrecht. Josua hier hat nur **eine** Chance zu siegen: nicht, indem er der Schlaueste und Gerissenste ist, sondern der, der dem Willen Gottes am besten gerecht wird.

Die entscheidende Frage für N.s und unsere Zukunft wird also nicht die sein, ob wir all unsere Ziele im Leben erreichen. Entscheidend ist vielmehr: Wird Gott Ja sagen können zu unserem Tun und Lassen? Alles andere ist dem untergeordnet. Missachten wir seinen Willen, dann verspielen wir unsere Zukunft – als Einzelne, als Gemeinde, als Volk, als Menschheit. Gott aber will, dass uns das Leben gelingt.

III.

Bei ihm steht unsere Zukunft. Das bedeutet für N. und für uns eine große Ermutigung: „*Sei mutig und stark! Fürchte dich also nicht und hab keine Angst; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall, wo du unterwegs bist*“ (V.9).

Die Zukunft scheint für uns hier lange nicht so ungewiss gewesen zu sein wie zur Zeit. Einige sehen den Weltuntergang auf uns zukommen – und kleben sich darum auf Fahrbahnen oder Flugplätzen fest. Viele haben das Vertrauen in die Politik verloren und fürchten zugleich um den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Manche sehnen sich nach einfachen Antworten auf die komplizierten Zukunftsfragen – doch solche einfachen Antworten sind immer falsch. So breitet sich mehr und mehr Verzagtheit aus – auch unter Christen. Gott aber ruft uns zu: „*Habe ich dir nicht befohlen: Sei mutig und stark?*“

Aber kann man das gebieten? Einer, der sich ernstlich Sorgen macht oder sich wirklich ängstet, könnte solchen Zuspruch als Hohn empfinden. Unser Stimmungsleben funktioniert nicht auf Knopfdruck. Ein gut gemeintes: „Kopf hoch!“ hilft im Zweifelsfall herzlich wenig, im Gegenteil. Es kann dem wirklich Entmutigten seine Situation nur noch schwerer machen. Denn das, woran man appelliert, fehlt ihm ja gerade!

Doch ermutigt werden sollen weder Josua noch wir aufgrund solider Prognosen oder der in uns liegenden Fähigkeiten und Möglichkeiten, sondern von Gott her: Er wird mit uns sein, wie er mit Mose war. Mit seinem Wort wird er uns den rechten Weg weisen. Sich daran zu halten, aktiviert und macht zuversichtlich, gibt Kraft und Mut. Wo ich mit Gott in Übereinstimmung bin, braucht mir vor nichts bange zu sein.

Auf solches Vertrauen hat Gott ein Recht, ist er doch Gott, ja um Jesu willen **unser** Gott. „*Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?*“ dichtete Paul Gerhardt (ELKG² 529,1). Wer Christus kennt und damit seinen Gott, der kann es sich leisten, hoffnungsvoll und couragiert zu sein. Er weiß ja, mit wem er es zu tun hat. Ja, für ihn können dann Bewährungsproben seines Glaubens sogar Gelegenheiten sein, diesem Gott zu zeigen, dass man ihm alles Gute zutraut und sich, komme was will, in seine Hand gibt. Wer mit ihm im Einklang ist, kann in jeder Situation mutig und stark sein. Wie er mit Josua über die Grenze gegangen ist, so ist er in Jesus Christus erst

recht an unserer Seite, selbst wenn wir „über den Jordan“ müssen. Denn der hat alle Grenzen überwunden und ist Mensch geworden, um mit uns zu sein. In ihm hat Gott Leid, Schuld und Tod überwunden und uns eine herrliche Zukunft eröffnet. Mit ihm an der Seite können wir es aufnehmen mit allem, was auf uns zukommt.

Schwierige Situationen werden so zu Chancen, Gott unser Vertrauen zu zeigen. Zuversicht ist eine Weise, Gott zu loben. Wer unverzagt ist, lässt Gott wirklich **Gott** sein – und zwar eben **unsern** Gott, der sich uns versprochen hat. Amen. © Pfr. Gerhard Triebe

Lied: ELKG² 529,1-3+7 (Ist Gott für mich, so trete = EG 351)

Bibeltexte: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, © 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart
© Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart